

DER BREMER ANTIFASCHIST

0,50 EUR

Landesvereinigung Bremen der VVN - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten

Kurt Nelhiebel

Nummer 395 / Dezember 2024

Am 11. November ist Kurt Nelhiebel im hohen Alter von 97 Jahren verstorben. Mit ihm verliert das Land einen weiteren Streiter gegen das Vergessen, gegen Rassismus und gegen die Militarisierung. Eine ausführliche Würdigung seines Lebens und Wirkens gegen den Strom ist auf der Website des Fritz-Bauer-Forums beschrieben:

<https://www.fritz-bauer-forum.de/gegen-den-wind/>

Im Folgenden wollen wir ihn selbst zu Wort kommen lassen und geben seine Dankesrede bei seiner Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am 18. April 2018 im Bremer Rathaus wider. Er stellte sie uns damals zur Verfügung.

„Sehr geehrter Herr Bürgermeister Dr. Sieling, lieber Herr Kniemeyer, verehrte Gäste!

Ich bedanke mich für die Glückwünsche und die freundlichen Worte. Ich danke allen, die diese Ehrung vorgeschlagen oder unterstützt haben, angefangen von meinem alten Freund Peter Walther aus Frankfurt, ehemals Bundessprecher der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten, bis hin zur Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, der Kulturstaatsministerin Monika Grütters, und natürlich dem Präsidenten des Senats der Freien Hansestadt Bremen, Carsten Sieling.

Für einen Journalisten ist eine staatliche Auszeichnung eine zweischneidige Angelegenheit. War er vielleicht zu zahm? Was mich betrifft, so hoffe ich, dass die Auszeich-

nung einer Sache zugutekommt: Dem Kampf gegen den Nazi-Ungeist in jedweder Form, der Erinnerung an die ermordeten Wider-



standskämpfer und alle anderen Opfer des Naziterrors, dem Kampf gegen das Vergessen. Die Erinnerung ist kein Selbstzweck, sondern als Korrektiv für gegenwärtiges Handeln unverzichtbar.

Der deutsche Widerstand gegen das Naziregime war das einzige Guthaben, das unser Volk bei Kriegsende vorweisen konnte. Diese tapferen Frauen und Männer waren das moralische Fundament des demokratischen Wiederaufbaus. In der ersten Ausgabe des Weser-Kuriers vom 19. September 1945 legte der Herausgeber Wert auf die Feststellung, dass sich in der Redaktion – so wörtlich – „alle antifaschisti-

schen Richtungen“ zu gemeinsamer demokratischer Arbeit zusammengefunden haben. Leider geriet die dem Antifaschismus zu-

Herkunft

Wenn später jemand fragen sollte,
wo kam der Mann denn her,
der alle gern versöhnt sehn wollte,
dann sagt ihm ungefähr:

Wo sich die Menschen einst vertrugen,
wo Schwäche fand Applaus,
bevor die Eintracht sie erschlugen,
dort war er einst zu Haus.

Wo blaue Berge sich erhoben
aus einem Wäldermeer,
wo sich zwei Welten eng verwoben,
aus Böhmen stammt er her.

K.N.

grunde liegende Idee unter die Räder des Kalten Krieges. Da gibt es Einiges nachzutragen in den Büchern und Lehrplänen zur deutschen Nachkriegsgeschichte.

Als es Radio Bremen beim zweiten Versuch gelang, mich hierher zu holen, wurde ich als demokratisch unzuverlässig denunziert.

Zum Glück legten sich bremischer Freiheitssinn und hanseatische Weltoffenheit wie ein schützender Mantel um mich. Sonst stünde ich heute nicht hier, um mich von dieser Stelle aus auch dafür zu bedanken, und mit Ihnen ein Glas auf eine hoffentlich friedliche Zukunft zu trinken.“

Angriff auf den „roten Winkel“

Vor einiger Zeit vernahm man lautstarkes Getöse aus dem Berliner Innensenat und vom hessischen Innenminister. Sie forderten die Innenministerkonferenz und die Bundesinnenministerin auf, den „roten Winkel“, den sie glaubten als „ Hamas-Symbol“ denunzieren zu können, zu verbieten. Sie stützten sich dabei auf einzelne Fotos aus Kreuzberg und einigen Stadtteilen Londons, wo an öffentlichen Stellen ein längliches rotes Dreieck – angeblich zur „Feindmarkierung“ – zu sehen war.

Wie wenig historische Bildung muss in den Köpfen dieser Politiker angekommen sein,

wenn sie glauben, dies sei der „rote Winkel“?

Wir erinnern daran: Der „rote Winkel“ war die „Feindmarkierung“ des NS-Regimes gegen seine politischen Gegner und später aller Häftlinge aus den überfallenen Ländern, die in den Konzentrationslagern den roten Winkel mit einem Nationalitätenbuchstaben tragen mussten. Sie trugen ihn – nach der Befreiung von Faschismus – mit Stolz, in dem Bewusstsein, den faschistischen Terror überstanden zu haben und sich dem politischen Vermächtnis der Überlebenden – bis heute – verpflichtet zu fühlen. Wer

also glaubt, den „roten Winkel“ verbieten zu können, der versucht damit das europäische antifaschistische Vermächtnis zu verbieten. Vor einigen Jahren tönte schon einmal die Trump-Regierung, man müsse „die Antifa“ als Terrororganisation brandmarken. Damals nahmen Politiker der CDU/CSU diese „Vorlage“ gerne auf. Heute denunziert die ungarische Staatsanwaltschaft „die Antifa“ als internationales Terrornetzwerk und die bundesdeutsche Justiz liefert Beschuldigte auf fragwürdiger Grundlage nach Ungarn aus.
...

weiter geht es auf Seite 2

Zeit zu handeln! – Bündnis und Demo in Erfurt

Am 01. September ist erstmals seit 1945 eine faschistische Partei als stärkste Kraft in ein deutsches Parlament eingezogen – das ist die Realität, der wir uns als AntifaschistInnen stellen müssen. Bei den Landtagswahlen in Thüringen landete die AfD mit über 30% der Stimmen auf Platz 1, in Sachsen nur knapp von der CDU geschlagen auf Platz 2.

Diese Entwicklung war absehbar und so gründete sich bereits vor einigen Monaten mit „Zeit zu handeln!“ ein bundesweites Bündnis antifaschistischer Gruppen, die darauf eine kämpferische Antwort geben wollen. In einer ersten gemeinsamen Erklärung haben die Gruppen, die aus verschiedenen Lagern der antifaschistischen Bewegung und der radikalen Linken stammen, ihre Positionen abgesteckt (nachzulesen unter www.zeitzuhandeln.net). Einig ist man sich darin, dass der Rechtsruck Ausdruck der Krisen des Kapitalismus ist und dass dieser nicht nur durch die AfD, sondern auch durch die Politik der aktuell Regierenden zum Ausdruck kommt. Diese Situation treffe nun auf eine historische Defensive sowohl der reformistischen wie der revolutionären Linken.

Daraus zieht das Bündnis folgende Konsequenz: „In Anbetracht der Stärke und des Zuspruchs, den die AfD mittlerweile erfährt, erfordert unser Kampf mehr als jemals zuvor die ehrliche Zusammenarbeit aller, die es ernst meinen und die bereit sind, mit den politischen und praktischen Konsequenzen, die der Kampf erfordert, zu leben.“

Zum ersten Mal in Aktion getreten ist das neue Bündnis am 31.08 in Erfurt. Am Vortag der Landtagswahlen hat hier die AfD-Thüringen ihren Wahlkampfabschluss mit Prominenz wie Björn Höcke und Alice Weidel gefeiert – in dem Wissen, dass sie als Siegerin aus den Landtagswahlen hervorgehen wird. Letztendlich kamen etwa 1.500 - 2.000 AnhängerInnen der AfD auf dem großräumig abgesperrten Domplatz zusammen. An der Gegendemo nahmen bis zu 3.500 AntifaschistInnen teil, wobei der Block von „Zeit zu handeln!“ mit 400 Teilnehmenden deutlich wahrnehmbar war. Auch aus Bremen beteiligten sich einige junge AntifaschistInnen an dem Block. Große Busanreisen kamen vor

allem aus Hamburg, Berlin und Süddeutschland, wo mit der Antifaschistischen Aktion Süd seit einigen Jahren eine vergleichsweise starke revolutionär-antifaschistische Organisation besteht.

Inhaltlich gelang es auf dem vom Erfurter „Auf die Plätze“-Bündnis organisierten Protest Akzente zu setzen. Zum einen wurde ein Redebeitrag gehalten, welcher die Schlagrichtung der „Zeit zu handeln“-Erklärung aufnahm. Zum anderen stach der Block auf dem Demozug deutlich hervor: organisierte Reihen, einheitliche Schilder, rote Fahnen und laute Parolen. In den Parolen wurde der Zusammenhang zwischen Kapitalismus, Krieg und Faschismus immer wieder in Erinnerung gerufen und ab und an auch auf die Alternative verwiesen: den Sozialismus. Dabei kann eine symbolische Demonstration natürlich nur ein Anfang sein. Dennoch war es sicherlich ein gutes Zeichen, dass eine

kraftvolle antifaschistische Demonstration durch die Straßen Erfurts gezogen ist, die auch einen dilettantischen Angriffsversuch einiger Faschisten abwehren konnte. Die Polizei schikanierte den Protest ebenfalls immer wieder durch das Anhalten des Demozugs, die gezielte verbale Provokation einzelner DemoteilnehmerInnen oder (rechtswidrige) Personenkontrollen auf den Weg zur Versammlung.

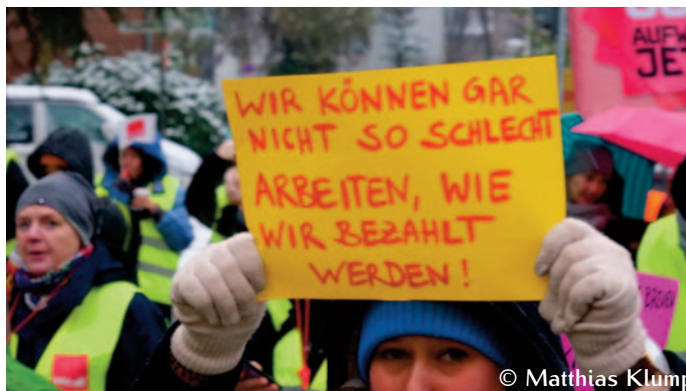
Ob mit „Zeit zu handeln!“ ein neues Kräftesammeln in der antifaschistischen Bewegung in Deutschland einsetzt, wird sich zeigen müssen. Klar ist, dass gerade die AntifaschistInnen in Ostdeutschland mehr brauchen als ein Großevent, auf dem sich die praktische Solidarität der antifaschistischen Bewegung zeigt. Die Demonstration in Erfurt war dennoch ein Auftakt, der Hoffnung macht.

Falk Walter

Unzurechnungsfähig?

Die von ver.di organisierte Kundgebung auf dem Bremer Marktplatz am 13.11. stand unter dem Motto „Demokratie schützen – soziale Teilhabe stärken – Faschismus zurückdrängen“, Untertitel „Verheerende Kürzungen“

Unser Bürgermeister störte sich daran, dass ver.di eine Verbindung sieht zwischen der Zunahme faschistischer Tendenzen und Mittelkürzungen im sozialen Bereich.



© Matthias Klump

Auf Facebook schrieb er, dies lasse ihn an der „politischen Unzurechnungsfähigkeit“ von ver.di zweifeln. Nun zeigt uns die Geschichte, dass die Übertragung der Regierungsmacht an die Faschisten im Interesse von Gewinnerwartungen und Kriegsplänen von Teilen des Kapitals erfolgte und nicht von

verarmten Teilen der Bevölkerung. Aber es gen im Bereich der Daseinsvorsorge verhindern.“

ist nicht von der Hand zu weisen, dass zunehmende Unzufriedenheit mit dem Funktionieren der Gesellschaft zunehmende Zustimmung zu vermeintlichen Führerfiguren zur Folge hat. Das sollte auch der Bürgermeister wissen und sich bei ver.di entschuldigen.

Einige hundert Menschen sind dem Aufruf gefolgt und es ist zu hoffen, dass dies nicht die letzte gewerkschaftlich organisierte Kundgebung dieser Art war und dass die nächsten von mehr Kolleginnen und Kollegen besucht werden.

Regine Albrecht

Angriff auf den „roten Winkel“

... Solche Angriffe auf die Idee des Antifaschismus und ihre Organisationen sind in der BRD nicht neu. Immer wieder versuchten Bundes- und Länderregierungen Antifaschismus zu denunzieren und dessen Symbole zu kriminalisieren. Schon zweimal untersagte die Berliner Regierung am 8./9. Mai ein würdiges Gedenken an die Befreier und die Befreiung durch die militärischen Kräfte der Anti-Hitler-Koalition. Mit Poli-

zeinsatz wurde die öffentliche Präsentation deren Symbole an Gedenkorten in Berlin unterbunden.

Selbst mit dem Mittel des Steuerrechts, dem versuchten Entzug der Gemeinnützigkeit für die VVN-BdA, wurde antifaschistische Arbeit torpediert. Einer breiten gesellschaftlichen Solidarität war es zu verdanken, dass dieser Angriff auf die älteste überparteiliche antifaschistische Vereinigung in unserem Land abgewehrt werden konnte.

Gegen solche politische Bestrebungen treten wir – gemeinsam mit anderen europäischen Antifaschisten – auf. Die Bewahrung des politischen Vermächtnisses der Überlebenden der Lager und Haftstätten, die Würdigung der Befreier und der Befreiung sind unser Leitmotiv. Der „rote Winkel“ bleibt unser Symbol. Der lässt sich nicht verbieten!

Lagerarbeitsgemeinschaft Buchenwald-Dora e.V.
Lagergemeinschaft Buchenwald-Dora/

Primo Levi

In unserer Vortragsreihe „Befreiendes Denken im Schatten von Auschwitz“ stellte Wolfgang Hien sechs jüdische Intellektuelle der 1920er und 1930er Jahre vor, die für die Befreiung des Menschen aus Ausbeutung und Unterdrückung schrieben und sich engagierten, von den Nazis ermordet, vertrieben oder vergessen gemacht wurden. Die Vorträge zeichneten sich durch Bildhaftigkeit und gute Verständlichkeit auch für „Laien“ aus. Zum Beispiel der Vortrag über Primo Levi.

Mit Primo Levi erhielten wir Einblicke in die Chemiefabrik der I.G. Farben in Auschwitz. Levi schloss 1941 als 22-Jähriger sein Chemiestudium mit Promotion und Auszeichnung ab. Im Folgenden einige markante Passagen aus dem Vortrag.

Nach der Besetzung Italiens durch die SS schloss sich Levi einer Partisanengruppe der Resistenza an, die 1943 von faschistischen Milizen aufgerieben wurde. Danach wurde Levi als Jude nach Auschwitz deportiert und kam Anfang 1944 als Zwangsarbeiter in die I.G.-Auschwitz-Anlage, wo er zunächst schwere Säcke mit Chemikalien zu schleppen hatte. I.G. Auschwitz war eine Chemiefabrik des damals weltweit größten Chemiekonzerns „Interessengemeinschaft Farbenindustrie“, kurz: I.G. Farben.

Nach einigen Monaten wurde Levi, wegen seiner Chemiekenntnisse, in ein Chemielabor der I.G.-Auschwitz-Anlage beordert – wohl gemerkt nicht als „normaler“ Angestellter, sondern als versklavter Auschwitz-Häftling. Levi berichtet von der ersten Begeg-

nung mit seinem Vorgesetzten, Dr. Pannwitz:

„Pannwitz ist hochgewachsen, mager und



blond; er hat Augen, Haare und Nase, wie alle Deutschen sie haben müssen, und er thront fürchterlich hinter einem wuchtigen Schreibtisch. Ich, Häftling 174517, stehe in seinem Arbeitszimmer, einem richtigen Arbeitszimmer, klar, sauber und ordentlich, und mir ist, als müsste ich überall, wo ich hinkomme, Schmutzflecken hinterlassen. Wie er mit Schreiben fertig ist, hebt er die Augen und sieht mich an. Von Stund an habe ich oft und unter verschiedenen Aspekten an diesen Doktor Pannwitz denken müssen. Ich habe mich gefragt, was wohl im Innern dieses Menschen vorgegangen sein mag und womit er neben der Polymerisation und dem germanischen Bewusstsein seine Zeit ausfüllte; seit ich wieder ein freier Mensch bin, wünsche ich mir besonders, ihm noch einmal zu begegnen, nicht aus Rachsucht, sondern aus Neugier auf die menschliche Seele. Denn zwischen Menschen hat es einen solchen Blick nie gegeben.“

Levi beschreibt, wie er das deutsche Labor-

personal, zumeist aus den anderen I.G.-Werken in Ludwigshafen oder Leverkusen rekrutierte Laborantinnen, erlebt hat:

„Diese Mädchen kommen uns wie überirdische Wesen vor. Drei junge Deutsche sind es, dann noch die polnische Magazinverwalterin Fräulein Liczba und die Sekretärin Frau Mayer. Sie haben eine glatte, rosige Haut, hübsche bunte, saubere und warme Kleider, und ihr Haar ist blond, lang und wohlgepflegt; sie sprechen sehr anmutig und gesittet, und statt das Laboratorium sauber und ordentlich

zu halten, wie es ihre Aufgabe wäre, rauchen sie in den Ecken, essen vor aller Augen Marmeladenbrote, feilen sich die Fingernägel, zerschlagen viel Glas und versuchen, die Schuld auf uns zu schieben; wenn sie fegen, dann fegen sie über unsere Füße. Sie reden nicht mit uns und rümpfen die Nase, wenn sie uns elend und verdeckt, unpass und unsicher in unsern Pantinen durchs Laborschlurfen sehen. Einmal habe ich Fräulein Liczba um eine Auskunft gebeten, doch sie hat mir nicht geantwortet, sondern sich mit angewidertem Gesicht Stawinoga [der Laborleiter] zugewandt und hastig auf ihn eingeredet. Was sie sagte, habe ich nicht verstanden, doch ‚Stinkjude‘ habe ich ganz deutlich gehört, und das Blut ist mir in den Adern geronnen. Und Stawinoga hat mir gesagt, dass wir uns mit allem, was die Arbeit betrifft, unmittelbar an ihn zu wenden haben.“

Regine Albrecht

Ausstellung „Neofaschismus in Deutschland“

Auf Initiative von Reiner Schümer konnten wir die Ausstellung zwei Wochen lang im Bamberger-Haus, im Haus der Bremer Volkshochschule, zeigen.

Zur Eröffnung am 22. Oktober sprachen nach der Begrüßung durch den Leiter der VHS die Präsidentin der Bürgerschaft, Antje Grotheer, der Vorsitzende der VVN-BdA Bremen, Ulrich Stuwe, und der Geschäftsführer der VVN-BdA, Thomas Willms. Die beiden letzten waren auch maßgeblich an der Erstellung der Ausstellung beteiligt. Einen musikalischen Beitrag lieferte Pago Balke mit einem seiner „Zollhausboys“.

Jeden Tag über Mittag bauten wir für zwei Stunden unseren Büchertisch auf. Wir machten dabei keinen überwältigenden Umsatz, waren aber für Interessierte ansprechbar und sichtbar.

Besonders hat uns gefreut, dass unsere Einladung an die Bremer Schulen auf Resonanz stieß und acht Schülergruppen für Führungen angemeldet wurden.

Zwei Begleitveranstaltungen fanden statt: In Kooperation mit dem City46 zeigten wir den Film „Nacht und Nebel“. Ein Film, der unter die Haut geht.

Das Kollektiv Recherche Nord gab einen umfassenden Überblick über die rechtsex-

treme Szene in Norddeutschland.

Die Ausstellung steht nun wieder in unserem Büro, abholbereit und kann jederzeit an Schulen oder andere Stellen ausgeliehen werden.

Regine Albrecht



Offener Brief an die Kolleginnen und Kollegen in den Betrieben:

Kolleginnen und Kollegen, schützt Eure Kinder und Enkel!

„Deutschland und seine Bevölkerung müssen wehrhafter und resilienter¹ werden“, so wird der mehrere Hundert Seiten starke geheime „Operationsplan Deutschland“ begründet. Die ganze Gesellschaft soll „kriegstüchtig“ gemacht werden: Heimatschutz mitten unter uns in den Betrieben, alle Menschen zwischen 18 und 60 Jahren werden Teil der staatlich organisierten Zwangsverpflichtung von Arbeitskräften und dazu die vollkommene Liquidierung des Arbeitsrechts. Damit aber nicht genug – und deswegen wenden wir uns an Euch, die Ihr Eltern oder Großeltern seid – jetzt greifen sie auch noch Eure Kinder an! In Bayern längst Gesetzentwurf, bei Frau Stark-Watzinger, zuständige Bundesministerin für Bildung, in Vorbereitung, sollen bereits Kinder im Kindergarten und in den Schulen verpflichtend von Soldaten der Bundeswehr für den Krieg begeistert werden. Im gleichen Zug schaffen sie die sogenannte Zivilklausel (eine Selbstverpflichtung der Hochschulen zu Forschung und Lehre nur für zivile Zwecke) ab, um sie künftig zur Forschung für den Krieg zu zwingen.

Lasst nicht zu, dass das Militär das Recht bekommt, ungefragt an die Schulen zu gehen, um die Kinder im Unterricht mit Übungen für den Krieg zu traktieren!

Wir haben unsere Kinder nicht geboren als Kanonenfutter für einen dritten Weltkrieg.

Wir haben unsere Kinder nicht erzogen, damit sie in andere Länder einfallen auf ihresgleichen schießen.

Wir haben sie nicht aufgezogen, damit sie in den Schützengräben krepieren.

Wir lassen auch nicht zu, dass Hunderttausende Kinder, die dem Krieg in ihrem Land hierher entflohen sind, nun für den deutschen Krieg „kriegstüchtig“ gemacht werden.

Ja, wir wollen sie zu Kämpfern erziehen – zu Kämpfern gegen Krieg und Faschismus, gegen Rassismus, Nationalismus und Militarismus - für eine bessere Zukunft!

Wir rufen Euch auf:

- ➔ Unterzeichnet diesen Offenen Brief und verbreitet ihn weiter im Betrieb, in der Schule, in der Nachbarschaft!
- ➔ Untersagt den Kindergärten und Schulen, dass Euer Kind oder Euer Enkel den Soldaten der Bundeswehr ausgeliefert wird. Erziehung und Bildung ist Sache der dafür ausgebildeten Erziehungs- bzw. Lehrkräfte!
- ➔ Bundeswehr raus aus Kindergärten, Schulen und Hochschulen - Werdet in diesem Sinne aktiv in den Elternversammlungen, den Elternbeiräten, gegenüber den Behörden, in den Gewerkschaften und ihren Vertrauenskörpern in den Betrieben!

Unterzeichner: Zusammen ca. 1.000 Jahre Erfahrung im gewerkschaftlichen Kampf!

Gerhard Kupfer, Delegierter der IG Metall, ehem. Betriebsrat Mercedes Bremen / Fritz Bettelhäuser, ehem.

Betriebsratsvorsitzender Bremer Vulkan / Hajo Felten, Delegierter der IG Metall, ehem. Vertrauenskörperleitung

Daimler Wörth / Gerwin Goldstein, Ersatzdelegierter der IG Metall, ehem. Betriebsrat Mercedes Bremen / Christian

Wolff, ehem. BR-Vors. der OHB System AG, Konzern-BR-Vors. der OHB SE / Claus Wessels, ehem. BR Daimler – Werk

Bremen / Uwe Müller, ehem. BR Mercedes, IGM Delegierter / Joachim Kohrt, ehem. BR Mercedes, IGM Delegierter /

Klaus Marquard, ehem. VM Mercedes / Arnold Otto, ehem. Mercedes / Jörg Luttmann, ehem. VKL Arcelor / Udo

Hannemann, ehem. BR, VKL, IGM Delegierter, Airbus / Helmut Kettler, ehem. BR, VKL Rheinmetall Electronics /

Henning Nogga, ehem. BR Mercedes / Petschulis, ehem. IGM Delegierter / Regina Garner, IGM / Sander, IGM /

Mehrwald, IGM / Jürgen Willner, IGM Delegierter (Ersatz), ehem. MBB (jetzt Airbus) / Peter Biewald, IGM

Delegierter, ehem. Airbus

Verantwortlich: Gerhard Kupfer, Ritter-Raschen-Pl. 5, 28219 Bremen, mail: g.kupfer@arcor.de

¹ Übersetzt aus der Sprache der Herrschenden: „robust, unverwüstlich, widerstandsfähig“

Simone Weil

Der Vortrag von Wolfgang Hien im Rahmen unserer Reihe „Befreiendes Denken im Schatten von Auschwitz“ am 25. Juli fand dieses Mal in der Blauen Manege statt, der inklusiven Begegnungsstätte der Blauen Karawane beim Blauhaus in der Bremer Überseestadt.

Es war der dritte Vortrag in der Reihe über jüdische Intellektuelle, die unter dem Faschismus sehr zu leiden hatten beziehungsweise umgebracht wurden.

Der Ansatz war gegenüber den vorherigen philosophischer. Simone Weil entstammte dem Bürgertum, lehnte aber diesen Lebensstil völlig ab und widmete sich zeitlebens dem Proletariat.

Obwohl ihre Sehkraft und auch ihre Körperkraft schwach waren, arbeitete sie bei Renault am Fließband. In ihrer Publikation schilderte sie, wie die Bandarbeit die Menschen zerstört, hart und lieblos macht, so

dass sie „nur noch leere Hüllen“ sind. Dies bemerkte sie auch an sich selbst, ein an sich kämpferischer Mensch, der aber in dieser Lebensphase vorübergehend abstumpfte und



sich seinem Schicksal ergab. Entfremdung des Menschen durch die Industrialisierung: ihr Thema ist zeitlebens die Humanisierung der Arbeitswelt. Durch das eigene Erleben in der Fabrik wird sie zur

Anarchistin. Auch das Leistungsprinzip in der Sowjetunion kritisiert sie.

Trotz ihrer schwachen körperlichen Konstitution kämpfte sie in Spanien gegen das Franco-Regime. In Frankreich war sie in den Reihen der Résistance gegen die Nazis aktiv und starb 1943 an Entkräftung.

Ihre Solidarität mit den armen, ausgebeuteten Menschen war so weit gegangen, dass sie selbst sich nicht mehr mit gutem Gewissen satt essen konnte.

So fehlte wieder ein Mensch, der sich für Humanismus einsetzte.

Über 50 Menschen waren der Einladung zu diesem Vortrag

gefolgt und genossen neben dem interessanten Inhalt auch den angenehmen Raum in der Blauen Manege.

Sigrid Ehrhardt

Ihr wisst nicht, wo mein Mut endet

Mit diesen Zeilen aus einem Gedicht der Widerstandskämpferin Marianne Cohn hat Florence Hervé den zweiten Band ihrer Reihe von Kurzbiographien europäischer Widerstandskämpferinnen betitelt. Die mit einer Ausnahme weiblichen Autorinnen wollten – wie schon bei dem ersten Band „Mit Mut und List“ – nicht nur an den Beitrag von Frauen am Widerstand gegen Faschismus und Krieg erinnern, sondern auch daran, wie sich diese Beiträge auf die Rolle und Wahrnehmung der Frauen in den Nachkriegsgesellschaften auswirkten: die fast völlige Ausblendung dieser Aspekte durch die männlich dominierten Gesellschaftswissenschaften.

Leben und Widerstand der Frauen werden auf meist wenigen Seiten porträtiert. Sie stammen aus vielen Ländern und haben dort, aber auch fern ihres Geburtsortes Widerstand geleistet. Hervé ordnet die Frauen dem Land zu, wo der Widerstand stattfand. So findet sich zum Beispiel die Biographie der bekannten späteren VVN-Aktivistin Alice Stertzenbach bei den Niederlanden. Sechs Frauen, bei denen diese Zuordnung nicht möglich war, wurden in die transnationale Résistance eingeordnet. So die US-Amerikanerin und bekannte Tänzerin Josephine Baker.

Der Widerstandsbegriff wurde relativ weit gefasst, aber rein passiver Widerstand wurde nicht berücksichtigt. Doch vom Parolen malen, Zettel verteilen, antifaschistische Schriften erstellen, Spionage treiben, Attentate verüben bis zum Kriegseinsatz wurde

fast jede Aktivität auch von Frauen getätigt.

Breit waren auch die Schicksale dieser Frauen. Einige wurden bestialisch ermordet, mal ohne, mal mit offiziellem Henker. So zum Beispiel Bremens bekannteste Widerstandskämpferin Cato Bontjes van Beek. Andere versanken mal gewollt, aber häufiger ungewollt wieder in der Anonymität einer patriarchal geordneten Gesellschaft. Wieder andere wurden als Tote, im besten Falle aber auch als Lebende von den Gesellschaften hochgeehrt, so zum Beispiel Ruth Berlau in der DDR. Es ist wohl Florence Hervés französischer Herkunft zuzurechnen, dass in dem Buch jede Ehrung (Ehrengräber, Orden, Schul- und Straßenbenennung) der Nachkriegsgesellschaft erwähnt wird. Aber auch das Verschwinden von solchen Ehrungen nach der „Wende“.

Einzig wirklicher Kritikpunkt – wenn es den Autorinnen und nicht der Quellenlage vorzuwerfen wäre – ist, dass Widerstand aus Westeuropa viel mehr Platz eingeräumt wurde als den Frauen aus Staaten des ehemaligen Ostblocks. So nehmen Frauen aus Frankreich (mit Kolonien 53 Seiten), Italien (38) und Deutschland (32) den meisten Raum ein. Die Frauen aus der Tschechoslowakei und Jugoslawien belegen genauso viele Seiten wie die Frauen aus Luxemburg und von den Kanalinseln (jeweils 7).

Insgesamt ist das Buch aber sehr zu empfehlen. Seinen wichtigsten Auftrag hat das Buch auch bei mir erfüllt: Frauen mit Namen und Geschichte benennen zu können, die ihr

Leben riskiert haben, um sich der faschistischen Herrschaft entgegenzustellen. Die Beiträge enthalten auch Angaben zu Veröffentlichungen der Frauen und über die Frauen, so dass Leserinnen und Leser auch Quellen zur intensiveren Auseinandersetzung zur Verfügung stehen.

Florence Hervé (Hrsg), „Ihr wisst nicht, wo mein Mut endet“, PapyRossa, Köln, 2024, 22,90 Euro.

Ulrich Stuwe

Vortrag von Florence Hervé

Florence Hervé, geboren am 17. April 1944 in Boulogne sur Seine, ist eine deutsch-französische Journalistin, Autorin, Zeithistorikerin, Dozentin und Frauenrechtlerin. Sie lebt in Frankreich (Bretagne) und in Deutschland (Rheinland).

Sie kommt im Januar nach Bremen und erinnert an den oft unsichtbaren Frauenwiderstand in Europa und stellt einige dieser couragierten Widerstandskämpferinnen vor

Dienstag, 21. Januar, 19:00 Uhr

„Ihr wisst nicht, wo mein Mut endet“ – Frauen im Widerstand gegen Faschismus und Krieg
Vortrag von Dr. Florence Hervé, Düsseldorf.
Veranstalter: MASCH Bremen, VVN-BdA Bremen
Bürgerhaus Weserterrassen, Osterdeich 70

2. Sonntag im September

Meine Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde,

wir stehen heute an der Ostertorwache am Denkmal für eine Gruppe ermordeter Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer, insbesondere an die Widerstandsgruppe Schulze-Boysen / Harnack.

Nach dem 20. Juli 1944 begann der NS-Staat – seine Niederlage vor Augen – systematisch Menschen zu töten, von denen die Nazis und die hinter ihnen stehenden Finanz- und Industriekapitalisten befürchteten, dass sie am wirklich antifaschistischen Neuaufbau Deutschlands aktiv und führend mitwirken würden. Zahllose Menschen wurden vorher und nachher aus rassistischen, politischen und anderen Gründen ermordet. Auch in Bremen. Doch jetzt sollte eine zukünftige demokratische, antifaschistische und friedliche Zukunft Deutschlands verhindert werden, indem Menschen getötet wurden, die diese Zukunft aktiv gestalten könnten.

Auch die Menschheitsverbrechen des Regimes sollten so verschleiert, eine Zerstörung ihrer Ursachen und eine strafrechtliche Verfolgung der Täter und Täterinnen verhindert werden.

Durch den auf beiden Seiten in den Vordergrund rückenden Konflikt zwischen imperialistischem Kapital und der sowjetischen Vorherrschaft, trat die Verfolgung der NS-Taten in den Hintergrund. Schnell saßen im Westen das Industrie- und Finanzkapital – Förderer, Unterstützer und Hauptnutznießer des Faschismus – wieder an den Schalthebeln der Macht. NS-Täter in Justiz, Staatsanwaltschaften, Polizei und Sicherheitsdiensten der Bundesrepublik schützten an-

dere NS-Täter und sich selbst vor Bestrafung. Ohne die Billigung der Politik und eines großen Teils der Bevölkerung wäre dies nicht möglich gewesen.

Im Osten war der Verfolgungsdruck höher, aber auch hier wurden Menschen, die massiv an Verfolgung und Terror im NS-Staat beteiligt waren, in den Staat, die Parteien und die zunehmend staatlich organisierte Wirtschaft als unverzichtbare „Fachkräfte“ integriert.

Vor allem die Entwicklung im Westen führt auch heute noch dazu, dass die Parolen der Nazis nicht nur wieder sagbar, sondern zum Teil von anderen Parteien im vorauseilenden Gehorsam umgesetzt werden. Die unmenschlichen Forderungen in der Asylpolitik, an deren Umsetzung die im Bundestag vertretenden Parteien fast alle arbeiten, sind nur die Spitze des rechten Eisbergs.

Vor allem der Abbau sozialer Sicherungssysteme, Lohn- und Arbeitszeitregelungen und der Arbeitssicherheit wird unter den seit Jahrzehnten propagierten Deckmänteln der „Wettbewerbsfähigkeit“ und des „Bürokratieabbaus“ im Interesse der großen Kapitalgeber durchgeführt. Drohungen wie Kapitalabzug, Entlassungen und Werkschließungen sind dabei keine Seltenheit.

Unsere Aufgabe bleibt es, „eine Welt des Friedens und der Freiheit“ zu schaffen. „Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln“ einschließlich seiner menschenverachtenden Ideologie und seiner Parolen ist dafür notwendig. Auch gegen den Widerstand der Herrschenden.

Ulrich Stuwe (Rede zum 2. Sonntag im September)

Reguläre Migration

Es ist in den letzten Monaten viel von irregulärer Migration die Rede. Die einen fordern sowieso schon immer die Vertreibung von Menschen, die nicht in ihr Weltbild passen. Die anderen sprechen inzwischen auch von „irregulärer Migration“ und veranlassen vermehrte Abschiebungen.

Was ist nun reguläre Migration? Sie hat eine recht lange Tradition in der BRD. Regulär ist die Migration immer dann, wenn die Wirtschaft die Arbeitskraft von Menschen aus anderen Ländern benötigt.

Eine Ausstellung, die den Sommer über in der Aula der Inge-Katz-Schule hing, zeigt auf einem Foto, welche entwürdigenden Handlungen dieser „regulären Migration“ vorausgingen.

Regine Albrecht



Der Shop für AntifaschistInnen
<http://shop.vvn-bda.de>



„Der Bremer Antifaschist“, kurz BAF, ist die Zeitung der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Bremen e.V. (VVN-BdA)

Wir sind Am Speicher XI Nr. 9, 28217 Bremen, erreichbar.

Beim BLG-Forum - nicht im Speicher XI

Tel.: 0421/38 29 14

Fax: 0421/38 29 18

Montag: 15:00 - 17:00 Uhr

Für die Unterstützung unserer Arbeit:

Die Sparkasse in Bremen

BIC: SBRE DE 22 xxx

IBAN: DE06 29050101 000 1031913

Wir sind vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt.

Der Landesvorstand trifft sich **am letzten Dienstag des Monats um 17:00 Uhr.**

Die Sitzungen sind natürlich mitgliederöffentlich.

Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion wieder.

Im Internet sind zum Teil weitere Artikel, die nicht im BAF stehen.

V.i.S.d.P.: Ulrich Stuwe

Nachdruck ist mit Quellenangabe und Belegexemplar erwünscht!

Antifaschistische Stadtrundgänge können zurzeit leider nicht durchgeführt werden.

- Ich möchte in die VVN-BdA eintreten.
- Ich möchte den „Bremer Antifaschist“ probeweise / regelmäßig beziehen.
- Ich möchte mehr über die VVN-BdA wissen.
- Ich bin bereit einzelne Aktionen zu unterstützen.

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort _____

Bremen, den _____

E-Mail: bremen@vvn-bda.de
Internet: www.bremen.vvn-bda.de